

Kokša, Georg, *Die Lehre der Scholastiker des XVI. und XVII. Jahrhunderts von der Gnade und dem Verdienst der alttestamentlichen Gerechten*. Roma, Orbis catholicus – Herder, 1955 Gr.-8°, XVI und 278 S. – Brosch. DM 20,40.

Die vorliegende Untersuchung, die aus einer an der Gregoriana in Rom eingereichten Dissertation hervorgegangen ist, behandelt ein theologisches Problem, das in der mittelalterlichen Theologie nur am Rande berührt wurde und das auch in der Theologie der Gegenwart nur gestreift wird, das aber in der Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts mit großer Ausführlichkeit, in subtiler Spekulation und in leidenschaftlicher Disputation erörtert wurde. Ursprünglich beabsichtigte der Vf., nur das Verdienst der atl Gerechten oder »Urväter« zu behandeln. Die enge Verflochtenheit der Verdienstlehre mit der Gnadenlehre veranlaßte ihn aber, das Thema zu erweitern

und auch die Gnade der *atl* Gerechten in ihrer kausalen Abhängigkeit vom Verdienst Christi einzubeziehen.

Die Untersuchung zerfällt in fünf Teile. Der erste Teil, »historisch-theoretische Problemstellung« überschrieben, dient als Einführung. Zuerst wird ein Überblick über die Lehre der Hochscholastik und der Spätscholastik geboten, angefangen von der *Summa Alexandri*, die irrtümlich als echtes Werk des Alexander von Hales ausgegeben wird. Im folgenden wird die Problemstellung näher dargelegt, wobei besonders die für die Diskussion wichtigen Begriffe, wie *Urväter*, *Menschwerdung* (auch im Sinne des Erlösungswerkes genommen), *Substanz der Menschwerdung*, *Umstände der Menschwerdung* (*Abstammungs-umstand*, *Zeitumstand* oder *Beschleunigung*, *Ortsumstand*), erläutert werden. An dieser Stelle wäre auch eine Klärung und Abgrenzung der Begriffe *meritum de condigno* und *meritum de congruo* erwünscht gewesen.

Der zweite Teil befaßt sich mit dem Verdienst *de condigno* bezüglich der Substanz und der Umstände der Menschwerdung. Ein tatsächliches Verdienst *de condigno* um die Substanz der Menschwerdung wird allgemein abgelehnt. Weniger Einmütigkeit herrscht in der Frage nach der absoluten Möglichkeit (*de potentia absoluta*) eines derartigen Verdienstes. Einige Theologen, wie B. Medina O. P. und Fr. Suarez S. J., halten es, absolut gesprochen, für möglich, die Inkarnation *de condigno* zu verdienen, jedoch mit der Einschränkung, daß ein solches Verdienst unvollkommen wäre, da die moralische Gleichwertigkeit zwischen dem verdienstlichen Werk und dem Lohn fehlen würde. In der Frage nach den Umständen der Menschwerdung ist die Zahl der Theologen, welche die absolute Verdienstmöglichkeit bejahen, erheblich größer. Die Diskussion dreht sich hauptsächlich um den hervorragenden Umstand der Gottesmutterchaft. Die Dominikanertheologen lehnen die absolute Möglichkeit eines solchen Verdienstes fast geschlossen ab, die Mehrzahl der übrigen Theologen läßt sie aber zu, an der Spitze Suarez. *De facto* wird das Verdienst *de condigno* bezüglich der Gottesmutterchaft Mariens von der Mehrheit der Theologen verneint, von einigen aber, hauptsächlich Jesuiten und Skotisten, bejaht.

Der dritte, sehr umfangreiche Teil ist dem Verdienst *de congruo* bezüglich der Menschwerdung und der Erlösung gewidmet. Die absolute Möglichkeit eines Verdienstes *de congruo* hinsichtlich der Substanz und der Umstände der Menschwerdung wird fast allgemein bejaht. Nur wenige Theologen, wie N. Ysambert und J. Martinon S. J., verneinen sie mit der Begründung, daß zwischen der

Gnadenordnung und der hypostatischen Ordnung keine Proportion besteht. In der Frage, ob ein solches Verdienst wirklich war, gehen die Meinungen der Theologen weit auseinander. Der Vf. unterscheidet drei Gruppen, von denen die erste ein tatsächliches Verdienst bezüglich der Substanz und der Umstände der Menschwerdung oder wenigstens bezüglich des Hauptumstandes der Gottesmutterchaft leugnet, die zweite ein Verdienst bezüglich der Substanz und der Umstände der Menschwerdung behauptet und die dritte ein Verdienst bezüglich der Substanz verneint, bezüglich der Umstände oder wenigstens bezüglich des Umstandes der Gottesmutterchaft aber bejaht. Die einzelnen Gruppen werden der Reihe nach in ihren Hauptvertretern und mit ihren Argumenten und den Einwänden der Gegner vorgeführt. Die erste Gruppe besteht aus Einzelgängern aus verschiedenen Schulen. Die zweite Gruppe umfaßt die Schule der Thomisten und einige Jesuiten (Suarez). Ihre Vertreter gehen von der bañezianischen Prädestinationslehre aus und wenden auf unsere Frage die Unterscheidung zwischen *ordo intentionis* und *ordo executionis* an, indem sie Abhängigkeit der Menschwerdung von vorausgehenden Verdiensten in der göttlichen Vorherbestimmung verneinen, in der Ausführung aber bejahen. Die Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Schwierigkeit, die sich aus dem Verdienstaxiom (Das Prinzip des Verdienstes fällt nicht unter das Verdienst, dessen Prinzip es ist) ergibt: Wie kann die Menschwerdung, die das Prinzip des Verdienstes der Urväter ist, der Gegenstand ihres Verdienstes sein? Die Thomisten suchen die Lösung der Schwierigkeit gewöhnlich in der Annahme, daß die Menschwerdung die verdienstliche Finalursache der Gnade der Urväter ist, während das Verdienst der Urväter die moralische Wirkungssache der Menschwerdung ist. Zur dritten Gruppe zählen hauptsächlich Jesuiten und Skotisten; als Hauptvertreter gilt G. Vasquez S. J. Mit der Einschränkung des Verdienstes auf die Umstände der Menschwerdung glauben sie die Schwierigkeit aus dem Verdienstaxiom vermeiden zu können. Es bleibt aber die Schwierigkeit, ob sich die Umstände, besonders der Umstand der Gottesmutterchaft, in der konkreten Wirklichkeit von der Substanz der Menschwerdung trennen lassen, und ob die abstrakt gefaßte Substanz der Menschwerdung Prinzip der *atl* Gnade sein kann. In einem besonderen Kapitel wird noch das Verdienst *de congruo* bezüglich der Erlösung behandelt: Konnten die *atl* Gerechten die Erlösung und ihre Früchte *de congruo* verdienen? Die Frage wird von den Theologen wenig diskutiert. Suarez und einige seiner Anhänger bejahen sie, allerdings mit der Ein-

schränkung, daß die Urväter nicht alle einzelnen Wirkungen der Erlösung verdienten, vor allem nicht ihre eigene Rechtfertigung. Die Theologen der ersten und dritten Gruppe lehnen ein Verdienst um die Erlösung aus spekulativen Gründen und wegen des Fehlens einer positiven Begründung entschieden ab.

Der vierte Teil beschäftigt sich mit der Gnade der *atl* Gerechten, welche die Voraussetzung und Grundlage ihres Verdienstes ist. Das Problem, das hier zur Erörterung steht, ist das kausale Verhältnis des Verdienstes Christi zur *atl* Gnade. Ausgangspunkt der Diskussion war die Schwierigkeit, wie sich ein Verdienst um die Menschwerdung aufrechterhalten läßt, wenn die Menschwerdung das Prinzip der *atl* Gnade ist. Viele Theologen der thomistischen Richtung bestimmen den kausalen Einfluß des Erlösungswerkes Christi auf die *atl* Gnade als finale Kausalität. Auf diese Weise glauben sie der Schwierigkeit aus dem Verdienstprinzip entgegen zu können, gefährden dabei aber die Einheit und Allgemeinheit des Erlösungswerkes Christi. Der Begriff der Finalursache wird nicht folgerichtig durchgeführt; ihr Einfluß wird nach Art der moralischen Wirkursache bestimmt. Auch die Thomasauslegung der »Finalisten« unterliegt schweren Bedenken. Im Gegensatz zu ihnen hält die Mehrzahl der damaligen Theologen fest, daß das Verdienst Christi die moralische Wirkursache der *atl* Gnade ist. Zur näheren Erklärung, wie das noch nicht bestehende Verdienst Christi einen moralischen wirkursächlichen Einfluß ausüben konnte, werden von den Theologen unnötig subtile Theorien vorgelegt.

Der fünfte Teil bietet eine systematische Zusammenfassung und Würdigung der gewonnenen Ergebnisse. Es wird hervorgehoben, daß die Diskussion nicht auf der Linie der alten theologischen Schulen, sondern auf der Linie der *bañezianischen* und *molinistischen* Schulrichtungen geführt wurde, daß es aber auf beiden Seiten Ausnahmen gab. In der kritischen Würdigung wird das Verdienst *de condigno* um die Substanz der Menschwerdung nicht bloß in seiner Tatsächlichkeit, sondern auch in seiner absoluten Möglichkeit verworfen, wenn man den Begriff im strengen Sinne nimmt. Das Verdienst *de condigno* um die Gottesmutterchaft Mariens wird auf Grund des Verdienstaxioms ebenfalls verneint. Auch das Verdienst *de congruo* um die Substanz der Menschwerdung und um die Erlösung wird zurückgewiesen, da es sich in einen unlösbaren Widerspruch zum Verdienstaxiom setzt, außer man nimmt das Verdienst *de congruo* in einem weiteren, uneigentlichen Sinn, wie es der hl. Thomas tut. Das Verdienst *de congruo* um die Gottesmutterchaft

scheitert ebenfalls an den Schwierigkeiten aus dem Verdienstprinzip, da sie sich in der Wirklichkeit nicht von der Substanz der Menschwerdung trennen läßt. Die versuchten Lösungen der Theologen sind unbefriedigend. Thomas versteht das von ihm behauptete Verdienst im weiteren Sinne der Würdigkeit. Mit Genugtuung stellt der Vf. fest, daß im 18. Jahrhundert allmählich eine Klärung des Fragenkomplexes im dargelegten Sinne eintrat. Zum Schluß weist er auf die Berührung unseres Problems mit der heute sehr aktuellen Frage der Miterlöserschaft Mariens hin und stellt die Schwierigkeiten heraus, die sich im Lichte der Diskussionen des 16. und 17. Jahrhunderts gegen die Annahme der objektiven Miterlösung ergeben (Verdienstaxiom, Einheit des Erlösungswerkes Christi).

Der Vf. hat mehr als 100 Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts untersucht, meist Spanier. In der Bibliographie sind 107 Autoren mit ihren Werken genannt, wozu noch 12 Autoren des 18. Jahrhunderts und zahlreiche Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts kommen. Eine noch weitere Ausdehnung der Untersuchung, etwa auf die zahlreichen handschriftlichen Traktate *De incarnatione* aus dieser Zeit, hätte wohl kaum wesentlich neue Gesichtspunkte ergeben. Das Hauptverdienst der fleißigen Arbeit liegt in der sorgfältigen Registrierung der oft recht subtilen Lehrmeinungen der einzelnen Theologen. In die Darstellung sind viele Texte eingeflochten, oft in deutscher Übersetzung, die aber manchmal an Genauigkeit und Korrektheit zu wünschen übrig läßt, sehr oft auch in lateinischen Original, wofür man lieber eine bündige Wiedergabe des Gedankens sehen möchte. Die Autoren, die zum großen Teil wenig bekannt sind, werden ohne jede Kennzeichnung eingeführt. Ihre Ordenszugehörigkeit, die für die Schulrichtung wichtig ist, ist nur aus der Bibliographie zu ersehen. In der kritischen Würdigung der Ergebnisse der historischen Untersuchung zeigt der Vf. ein besonnenes Urteil.

Eichstätt

Ludwig Ott